

der ganzen Sozialerziehung hervorgehoben werden, wie sie im ersten Band von A. Vetter, L. Prohaska, H. Schomerus, E. Bornemann und G. v. Mann-Tiedler geboten wird. Es wird hier von den letzten Gründen her gedacht und geplant, wo Philosophie und Theologie den Menschen sieht. In diesen metaphysisch-anthropologischen Auffassungen wissen sich die Mitarbeiter einig: eine Ausgangsposition, die sich nicht zuletzt auch bei praktischen Fragen bemerkbar macht.

Des weiteren enthält der erste Band neben der anthropologischen und theologischen Grundlegung die Darstellung der heutigen industriellen Gesellschaft als der soziologischen Gegebenheit, die Begründung der Sozialerziehung als Wissenschaft, die Stellung der Sozialerziehung im Bereich der Erziehungswissenschaften wie der Sozialwissenschaften und beschreibt die Sozialerziehung endlich als Aufgabe und Beruf. Im Anhang werden sozial-erzieherische Einrichtungen aufgeführt.

Der zweite Band stellt die Praxis der Sozialerziehung im geordneten sozialen Feld dar. Sein Ziel ist, einen Überblick über die vielfältigen konkreten Aufgaben und Wege der Sozialerziehung zu geben. So wird nacheinander unter dieser Rücksicht besprochen: Städtebau und Wohnform, Familie, Heim, Schule, Arbeitswelt, Universität und Hochschule. Als besondere Aufgabengebiete werden betrachtet: Gesundheitserziehung, Erholung, Freizeit, Wirtschaft (Publizistik, öffentliche Meinung), Verkehr, Politik, die religiöse Lebensordnung. Gemäß den einzelnen Lebensphasen finden Darstellung Jugendführung (organisierte und offene Arbeit), Erwachsenenbildung (z. B. über evang. und kath. Akademien), Altershilfe. Hier bieten treffende Beispiele Einblick in heutige Leistungen (z. B. Montessori-Kinderhaus, SOS-Kinderdörfer, Bauorden, Selbstdarstellungen der Jugendverbände).

Der dritte Band gilt der Praxis der Sozialerziehung bei gestörten sozialen Beziehungen. Es geht darin um den Lebensweg jener, denen gegenüber wir eine größere Verpflichtung zur Hilfe haben. Nach einer Analyse der Störungen im sozialen Feld werden Wege der Sozialerziehung für den benachteiligten jugendlichen Menschen (durch und für die Familie, durch gesetzliche Erziehungshilfe in öffentlichen Einrichtungen), für den eigentlich Heilbedürftigen (in Heilerziehung, für Körperbehinderte, Blinde

und andere) und für den Erwachsenen (in Sozialhilfe: Sozialamt, Dienst am kranken Menschen, Rehabilitation bei gefährdeten Menschen) gewiesen. Ein Überblick über die Sozialerziehung in der Rechtspflege und über die Methoden der Sozialarbeit findet sich vor der abschließenden Selbstdarstellung der Wohlfahrtsverbände.

Wie aus dieser kurzen Inhaltsangabe zu entnehmen ist, hat das Werk – im Willen nach einer umfassenden Antwort auf die Fragen eines industriellen Zeitalters – nur ein Ziel: den Menschen heute. In seinem Anliegen und seiner Ausführung empfiehlt sich das Werk selbst!

R. Bleistein SJ

Geschichte

SPAEL, Wilhelm: *Das katholische Deutschland im 20. Jahrhundert*. Seine Pionier- und Krisenzeiten 1890–1945. Würzburg: Echter Verlag 1964. 376 S. Lw. 19,80.

Nicht erst seit 1933 hat der deutsche Katholizismus eine bewegte Vergangenheit. Spael gebührt das Verdienst, die Interessenfixierung auf die Hitlerzeit mit einem Rückblick zu durchbrechen, der die sozialpolitischen, kulturellen und organisatorischen Bewegungen zwischen Kulturkampf und zweitem Weltkrieg einzufangen sucht. Eine solche Zusammenschau der markanten Phasen und Gestalten des katholischen Deutschland gab es bislang weder für die Wilhelminische noch für die Weimarer Epoche, und es ist nicht verwunderlich, wenn diese Kapitel die Wißbegier mehr reizen als die öfter abgehandelte Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Was sich in den Jahrzehnten vor 1933 im deutschen Katholizismus begab, das zu erfahren, ist im höchsten Maße spannend und aufschlußreich. Zwar vollzogen sich die geistigen Umbrüche nicht mit konziliarer Unvermitteltheit, doch mußte um sie nicht weniger erbittert gerungen werden, und vieles, was nachher selbstverständlich aussah, wurde unter Schmerzen geboren. Gegenstand des Buches ist der vielzitierte Ausbruch aus dem katholischen Getto. In der Schilderung von Spael gewinnen die Führergestalten Farbe und Umriß, die Brandts und Hitze, Schell und Ehrhard, Helene Weber und Hedwig Dransfeld, Sonnenschein und Guardini, Muckermann und Wolker. Eine Orientierungshilfe, die in dem Dschungel der Vereinsgründungen Pfade auf-

spürt, ist um so willkommener, als man auf sich allein gestellt durch diese organisationsfreudige Epoche nicht hindurchfinden würde. So nimmt der Leser teil am Auf und Ab des Volksvereins, dem Literaturstreit und der Gewerkschaftskontroverse, am Akademikerverband und der Jugendbewegung, an der Umbesinnung in Literatur und Kirchenbau. Es mindert den Wert dieses historischen Durchblicks nicht, wenn er sich nicht auf Einzeluntersuchungen berufen kann, die es für die allermeisten Bereiche noch gar nicht gibt. Dafür bringt der Verf. ein wertvolles Kapitel persönlichen Miterlebens ein, das der Personenzeichnung trefflich zugute kommt, ohne daß jemals die Distanz des Chronisten verlorengehe. Da das Register fast 800 Akteure verzeichnet, ist es nicht erstaunlich, wenn vielen nur ein kurzer, dafür aber einprägsamer Auftritt verstattet ist. Auf 16 Fotoseiten sind eine Anzahl von ihnen im Bild festgehalten.

L. Volk SJ

GISEVIUS, Hans Bernd: *Adolf Hitler*. Versuch einer Deutung. München: Rütten u. Loening 1963. 565 S. Lw. 28,-.

In seiner Hitlerbiographie, die er, die Historikerkunft im voraus beschwichtigend, den Versuch einer Deutung nennt, geht G. eigene Wege. Ihm schwebt nichts Geringeres vor, als die psychischen Anstöße und Abläufe zu ergründen, die Adolf Hitlers eminent einsame Entschlüsse im Aufstieg und Absturz geformt haben. Aufzudecken, was hinter der Stirn des Diktators vorging, wird durch Hitlers fabelhafte Verstellungskunst ebenso erschwert wie durch das Fehlen tendenzfreier Selbstzeugnisse. G. indessen vertraut auf eine virtuose Einfühlungsgabe, die das Tatsachengerüst lediglich als Sprungbrett benutzt, um von daher tiefer in das Phänomen Hitler einzudringen. Dabei gelangt er tatsächlich zu bemerkenswerten Einsichten. Die Darstellung ist in neun Kapitel gegliedert, deren jedes den negativen Helden in einer Rolle schildert, die er an den Wendemarken seines Lebens ergriffen hat. Vom Visionär spannt sich der Bogen über den Illegalen, den Legalen, den Legitimen, den Liquidator, den Triumphator, den Usurpator, den Gescheiterten bis zum Wanderer ins Nichts. Der Ansicht nachgebend, daß bis zum Jahr 1939 das Repertoire Hitlerscher Verhaltensweisen durchgespielt sei, begnügt sich der Autor mit einer mehr als knappen Darstellung der Kriegsgeschehnisse.

Wie Gisevius verborgene Motivationsreihen freilegt, gegeneinanderstellt oder miteinander verwebt, um den innersten Antrieben eines skrupellosen und instinkthaft reagierenden Machthungers auf die Spur zu kommen, ist oftmals bestechend, meistens bedenkenswert, zuweilen auch gewaltsam konstruiert. Mit Nachdruck untersucht er die Fähigkeiten des Agitators zur Massenverzauberung wie zur Gestaltung des politisch rechten Augenblicks und charakterisiert den erfolgreichen Volksverführer als eine für seine Zeit perfekte Mischung von Verrücktheit und Wirklichkeitssinn. Eindrucksvoll werden beispielsweise die hintergründigen Zusammenhänge und Bezüge für die Röhm-Affäre oder die Sudetenkrise herausgearbeitet. Niemand dürfte bisher so eindringlich wie G. das Vorherrschen medialer Anlagen in Hitlers Wesen unterstrichen haben, seinen sechsten Sinn für die Schwächen der Gegenspieler und die optimale Verwertbarkeit an sich gefährlicher Krisensituationen zu seinen Gunsten. Als Fazit seiner Analysen definiert der Verf. den kleinbürgerlichen Diktator als einen Detektor des Morbiden. Das hat zur Folge, daß der Makel des Morschen auf alles fällt, was unter Hitlers brutalem Zugriff zusammenbricht. G. spart denn auch nicht mit Spott für Politiker, Militärs und Prälaten, die sich vom Führer der NSDAP bluffen, verführen, überrumpeln ließen.

Mit seinem biographischen Ehrgeiz zielt der Autor auf eine Schicht in Hitlers Wesen, die sich nur einem intuitiven Verfahren öffnet. Er schwingt sich damit auf eine Ebene, wo es die Historiker schwer haben dürften, mit ihm zu rechten. Immerhin werden sie dem versierten Porträtisten zugute halten müssen, daß er mit dem brillant geschriebenen Deutungsversuch tiefer in das Rätsel Hitler eindringt. Seinerseits verbirgt der Seelenforscher G. nicht, etwa wenn er gönnerhaft Fleißaufgaben für Zeitgeschichtler verteilt, daß er Exaktheit in der Tatsachenfeststellung für Pedanterie hält, auf die der Psychologe, von einer Gesamtkonzeption beflügelt, verzichten kann. So ist es nicht purer Zufall, wenn er den Revolutionszug von 1923 am falschen Ende der Feldherrnhalle auf den Odeonsplatz dirigiert oder die Wannsee-Konferenz ins Jahr 1938 verlegt. Im Bildanhang kann jeder, der nicht Hitler heißt, von Glück reden, wenn sein Name fehlerlos aufs Papier kommt.

L. Volk SJ